

Alpweiden



In den Jahren 2019 und 2020 wurden an neun sorgfältig ausgewählten Standorten Alpweiden im Raum Zermatt kontrolliert abgebrannt, um der Verbuschung entgegenzuwirken. BILD: BÜRO ALPE

Verbuschung zurückgedrängt

Eigentlich ist das Abbrennen von verbuschten Alpweiden in der Schweiz verboten. Im Rahmen eines Forschungsprojekts war es in Zermatt auf einigen teils stark überwucherten Flächen trotzdem möglich – mit überraschend positiven Resultaten.

Christian Zufferey

Etwa 30 Behördenvertreter, Naturschützer, Journalisten und Bauern sind der Einladung der Burgergemeinde Zermatt VS gefolgt und haben sich vor einer Woche über den Abschluss eines aussergewöhnlichen Forschungsprojekts informieren lassen. Es ging um kontrolliertes Abbrennen von teils stark verbuschten Alpweiden. «Das Forschungsprojekt brachte durchwegs positive Resultate zutage, von denen Entscheidungsträger erfahren müssen», meint etwa Paul Kronig, Ressortverantwortlicher für die Alpen und Alpweiden der Burgergemeinde Zermatt.

Für Paul Kronig ist klar, dass nach Abschluss des Forschungsprojekts nicht Schluss sein darf, sondern Taten auf politischer Ebene folgen müssen. Im Visier der Burgergemeinde steht das Verbot, welches besagt, dass Alpweiden nicht abgebrannt werden dürfen.

Unterstützung aus Österreich

Mit dem Forschungsprojekt, das sich über mehr als 10 Jahre hingezogen hatte, wurden Cornel Werder und Helen Willems vom Büro Alpe betraut. Der Startschuss erfolgte im Jahr 2015, als Landwirt Paul Julen, der in Zermatt Schwarznasenschafe und Eringer Kühe hält und diese auf den umliegenden Alpen sömmert, anregte, die stark überhandnehmende Verbuschung der Zermatter Alpweiden durch gezieltes Abbrennen zurückzudrängen. Genau so, wie das bis vor wenigen Jahrzehnten recht erfolgreich und effizient gehandhabt, dann aber verboten wurde.



Die Projektverantwortlichen (v.l.): Oliver Biner, Alain Kronig und Paul Kronig von der Burgergemeinde; Cornel Werder und Helen Willems vom Büro Alpe und Burgerratspräsident Leo Schuler. BILD: CHRISTIAN ZUFFEREY

In den Jahren 2019 und 2020 wurden etwa 5 Hektaren Alpweiden, verteilt auf neun sorgfältig ausgewählte Standorte, abgebrannt. Unterstützung holte Helen Willems bei Norbert Kerschbaumer aus Kärnten, der an ähnlichen Projekten in Österreich beteiligt war. Er wusste genau, wie vorzugehen war, um das Übergreifen des Feuers auf angrenzende Flächen zu verhindern.

Bei diesen Arbeiten wurden die Projektverantwortlichen von Bauern, die die Alpen bewirtschaften, und von Gemeindefachleuten unterstützt. Ausser-

dem erfolgte das Abbrennen im Herbst, nach den ersten Bodenfrösten, sodass Flora, Fauna und Bodenlebewesen sich schon in die Winterruhe zurückgezogen hatten. Weiter wurde eine stabile Hochdruckwetterlage abgewartet, damit die hangaufwärts gerichtete Thermik das Feuer nur nach oben trägt.

Helen Willems zeigte am Informationsanlass auf, dass Zwergwacholder rasch und sehr gut brannte, während etwa Alpenrosen oder die Bärentraube kaum brannten. Das beim Abbrennen des Wacholders zurückgebliebene Totholz liege heute noch teilweise da. Die-

«Das Abbrennen funktioniert, sogar deutlich besser, als manch einer erwartet hätte.»

Cornel Werder
Agronom Büro Alpe

ses werde zunehmend von Weidetieren zertreten, die das darunter rasch nachwachsende Futtergras fressen würden. Vor, während und nach dem Abbrennen wurde ausserdem der Feinstaub gemessen. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass zu keiner Zeit Grenzwerte überschritten wurden, ja Feinstaubwerte nicht mal wesentlich angestiegen sind. Dagegen seien sie in die Höhe geschneit, als das Gebiet von Helikoptern überflogen wurde.

Ein Jahr nach dem Abbrennen konnte die Vogelwarte bereits einen positiven Effekt auf bodenbrütende

Vogelarten wie das Braunkehlchen nachweisen. Die verkohlten Äste dienten ihnen als Sing- und Sitzwarte. 5 Jahre nach dem Abbrennen – also im letzten Sommer – wurde auch noch die Vegetation untersucht: «Es ist sehr gut gelungen, Sträucher zu eliminieren, wodurch die krautige Vegetation deutlich zugenommen hat», informierte Botaniker Samuel Schmid. Der abgebrannte Wacholder hat nicht mehr ausgetrieben. Schmid ist überzeugt, dass die Artenvielfalt in den nächsten 5 Jahren weiter zunehmen wird, weshalb dann noch eine Bestandesaufnahme sinnvoll sein könnte.

Nach 15 Jahren erneut abbrennen

Von ähnlichen Resultaten berichtete auch Brandexperte Norbert Kerschbaumer aus Österreich, wo sogar ein positiver Effekt auf Insekten, Kriechtiere oder Reptilien beobachtet werden konnte. Kerschbaumer spricht von etwa 15 Jahren, bis die Verbuschung durch weiteres Abbrennen wieder bekämpft werden müsste. «Trotzdem gilt auch für Österreich, dass fürs Abbrennen von Alpweiden Ausnahmegenehmigungen nötig sind», sagt er und hofft, dass die ermutigenden Ergebnisse aus Zermatt ihm in Österreich helfen.

Darauf hofft nun auch die Burgergemeinde Zermatt, zumal alle Projektverantwortlichen von einem erfreulichen Gesamtfazit sprechen. Für Cornel Werder ist klar: «Das Abbrennen funktioniert, sogar deutlich besser als erwartet. Durchs Abbrennen wurden dank dem Mineralisationsschub sogar die Bodenbedingungen verbessert», so Werder.